

Eine Weihnachtsbetrachtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Heute kam er als Kind zu uns und siehe da, die ganze Welt ist kindlich geworden!

Aber der Begriff kindlich ist ein anderer, als sonst; er ist nicht identisch mit harmlos und nicht identisch mit unschuldig.

Harmloses gibt es seit vielen Jahrhunderten nicht mehr. Im Lächeln liegt Gift, im Reden blitzen Dolche und im Schweigen ruht das Verderben.

Wer hören will, der höre!

In Konstantinopel tagt die Friedenskonferenz; das sind die Abgesandten aus jenen Kabinetten, welche das Wohl der Menschheit leiten. Die predigen Frieden und säen Krieg.

Und wenn der Krieg, der Würgengel, über den Nationen heraufbeschworen, dann lächeln sie und das zertretene Volk heult ihnen jubelnd zu, denn es ist berühmt und groß geworden.

Sie denken Krieg und reden Frieden und die Welt weiß nicht, was sie wollen und sie stirbt im Elend und im Hunger, weil sie so kindisch, noch immer auf diese zu hören.

Ja, an den Menschen ein Wohlgefallen!

Wer predigt solche Worte? Wer anderes, als die, gegen welche die Welt den Kulturkampf führt; diejenigen, welche man das ganze Jahr haßt; diejenigen, welche die Welt kindlich gemacht, auf daß sie die Füße derer küsse, welche man zu zertreten trachtet?

Ich verkündige Euch eine frohe Botschaft. Die Religion mit dem Fanatismus und die Politik mit der Perfidie und dem Haß existiren noch immer und die Größe der Welt und das Glück der Menschheit ist vollkommen.

Heute ist Euch ein großes Heil wiederfahren, denn Ihr glaubt noch an Alles und werdet selig werden, ein jeder nach seiner Façon; der eine wird erschossen, der andere stirbt an der Kette, der dritte vor Hunger und der vierte im Streben nach seiner Existenz. Aber der Himmel ist offen für Alle, wenn man nur bezahlt den Haushalt unserer Plage und gläubig den Satz beket: Wir sind da, einander zu freffen.

O des herrlichen Appetites! O, daß er endlich schwände und jegliches Menschenkind seine Würde in sich selbst fände. Dann würde das Seufzen und Wehklagen aufhören und die ganze Welt lebte zufrieden und sie seufzte nicht mehr.

Ja, arme, geplagte, gejagte, gequälte, verhegte, verhungerte, dürstende, im Schweiß deines Angesichtes arbeitende, von Krieg, Krankheit, von Lust und Schwindel heimgesuchte Welt, raffe Dich auf, sei froh und glücklich und das kannst Du, Deine Weihnacht wird herrlich und ein frohes Lächeln tritt auf Dein kummervolles Angesicht, abonniert Du nur erst auf den

„Rebelspalter“.

Konferenz - Musik.

Muselman.	Icherna — juja-jja — neff!
Wir wollen Eins trompeten	Erbschaftsmann.
Zur Ehre des Propheten;	Gehorsame Diener,
Wir wollen musizieren	Wir Montenegriner,
Und allen Zorn verlieren.	Wir spielen die Bratsche;
Russelmann.	Und geht's nicht exakt
Wo man trommelt, laß dich nieder,	Und russisch im Takt:
Böse Menschen lügen wieder;	Wer ist in der Partische? —
Daß wir heimlich Mährer's wollen,	Behmann.
Als die Türken geben sollen;	Wir östliches Reich,
Daß wir schlaue Füchse seien;	Was thun wir doch gleich? —
Last uns geigen und schalmeien!	Ein Sumpf ist kein Teich —
Serbischmann.	Ein Meer ist kein See —
Unre nette Klarinette	Tie Wahl! — sie thut weh!
Ist gesprungen sehr gelungen,	Seemann.
Musizirt im Doppel-„F“:	Nur tapfer in's Meer

Und wehret Euch sehr,
Sonst läut es ja quer! —
Ach, lebte doch „Er“!
Er spielte den Bass in Haß und Spas,
Er spielte so gut in Wuth mit Blut!

Trio mit Solo.

Nun singen drei Kaiser —
Doch leidet fast heiser,
Der Bismarck ist weiser,
Singt feiner und leiser,
Was wunderbar stimmt,
Und Nachedurt nimmt.

Schlussquodlibet.

„Der Türke spielt schlecht!“
„Die Note tönt recht!“

„Die Geige schreit schrill“
„Es muß und es will“ —
„Trompeter sei still!“ —
„Herr Flöter, halt ein!“
„O, Geiger! — du Schwein!“ —
„Und Ohrenfell-Bein!“
Der Pfeiffer pfeift d'rein!
Das Streiten — der Saiten,
Die Pflisse, die Kniffe!
Das hohle Gejohle!
Grampol! so hohl —
Jahr' wohl! —
Gib nicht's d'rum,
Vim, bam, bum,
Püsch, püsch, püsch:
„Der Friede bleibt futsch“.

Lokomotiv-Pfiffe.

Man hat keinen Begriff — Wie ein Eisenbahnpfiff — In's menschliche Leben greift — Auf irdisches Wohlsein pfeift! — Wer nahe beim Bahnhof wohnt — Ist nicht zu retten, ist nicht verschont. — Bei aller Arbeit, beim Essen und Trinken — Du meinst vor Schrecken dahin zu sinken. — Da kommt zum Beispiel dein Schatz, — Wo es sich handelt um einen Schatz, — Hü i g g s! die Pfiffe geht dazwischen, — Als würde dein Schatz wie Schlangen zischen, — Und wenn ihr euch schwört die ewigste Treue — Da kommt der Teufel und pfeift auf's Neue; — Das muß am Ende ja Weiden — In heiligen Eßstand verleiden. — Die Pfeife will sich besonders verständigen — An Kindern und unschuldig Unmündigen — Sie will sich an Allem kesseln — Die Dehrlein, die zarten, zu zerreissen, — Das Kindlein schläft nicht, bevor es taub, — Weder Weihwasser hilft, noch Knochenstaub — U b Körbe voll Funder sind wie vergebens, — Bis endlich zerreißt das Fädelein des Lebens. — Wer liest, wer schreibt, wer will studiren — Wird nicht Gedanten den Kopf verlieren: — Ueberrascht ihn plötzlich ohne allen Schriff — Ein saugrober, dicker Lokomotiv-Pfiff. — Das leuenartige Brüllen der Dämpfe — Bringt Frauenzimmern gefährliche Krämpfe, — Der Schaulpieler darf's gar nicht wagen — Seine Rollen in sich hinein zu plagen, —

Und der Prediger, bevor er sich selbst begriffen, — Wird schon daheim gottesträflich ausgepiffen; — Wer aber rechnet und hantiert mit Zahlen — Wird wahnstinnig von diesen Bahnsignalen; — Und schaffst der Krämer mit Zucker und Thee — So thut der Schred seinem Gewichte weh; — Ein Schulmeister aber arbeitet auf Kohlen, — Muß jedes Wort und Prügel wiederholen, — Daher kommen auch, es läßt sich gar nicht streiten — Die berühmten Winterthurer Vergeßlichkeiten. — Das verdammte Geppfiff ist wirklich zum Tödten — Bringt Massen von Geistes- und Körpernöthen. — Hier im Schrecken ein grober Trud, — Oder ein Ungeheuer im „letzten“ Schlud, — Hier ein Klopsen am falschen Ort — Oder ein dummes, verschossenes Wort. — Ein Kranker muß sterben als richtiger Heid, — Es ist keine Rede von Heue und Leid, — Der Pfarrer tröstet, aber plötzlich — hu! ha!! — Das höllische Pfeifen — der Teufel ist da! — Und viele Leute werden begraben — Wo Mediziner nicht mitgeholfen haben. — Prasselt die Pfeife aus rauchendem Munde, — Gähner und Tauben durchflattern die Kunde, — Eben werden die Pferde und während die Hunde; — Und wird diese kassende, pfeifende Wunde — Nicht recht behandelt zur guten Stunde, — Und all' das Pfeifen verboten vom Bunde: — Dann gehet die Welt nebst Winterthur zu Grunde.